

len; ich spreche nur ganz offen von der Erfahrung, die ich sowohl selbst gemacht als auch bei anderen beobachtet habe, und von dem Nutzen, der darin liegt, wenn man sich dieser einfachen, ungekünstelten Weise bedient, um zu Gott zu gelangen“ (S. 49ff.).

Michael Graff eröffnet in seiner Schrift: Gott wohnt gleich um die Ecke – Impulse zum Nachdenken, einen Weg, der wohl noch lebensnäher ist als der Weg von Jeanne-Marie Guyon. „Die vorliegenden Texte sind aus unterschiedlichen Anlässen entstanden. . . Wohl wissend, daß Gott unser unverfügbares Geheimnis bleibt, kann ich mit Kugelschreiber und Bleistift das Wörtchen Gott hierhin und dorthin setzen. . . Meine Aufgabe ist es, ihm neue Nachbarschaften zu verleihen. Mal ist von Gott die Rede, mal von uns, mal von diesem und jenem. Die Nebensächlichkeiten sind oft das Interessanteste“ (S. 9). Und tatsächlich sind die „Fähigkeiten, Orte, Portraits, Schwierigkeiten, Anregungen, Aufgaben und Gehversuche“ ebensoviele Möglichkeiten, Gott um die Ecke zu finden.

Theresia Hauser: Tag für Tag mein Leben – Wege zum ganzheitlichen Menschsein scheint zunächst nur den Menschen und seine Menschwerdung im Auge zu haben. Davon, daß der Mensch zunächst sich selber findet, daß er wieder den Zugang zu sich und zu seinesgleichen findet. Anscheinend ist Gott aus dem Blick geschwunden. Doch nur anscheinend; denn im letzten Kapitel: „Ganz zum Leben kommen“ kommt die Sprache auf Erfahrungen im Leben, die als Gotteserfahrungen zu werten sind. „Wir erfahren eine unsichtbare Gegenwart, die uns durchdringt, uns umfängt, die in uns ist und in der wir sind, die uns sein läßt“ (S. 172).

E. Grunert

PEYLO Jürgen: *Christen in Jerusalem*. Das Erbe einer reichen Tradition. Stuttgart 1986: Calwer Verlag. 46 S., kt., 16 Farbdias. DM 54,-.

GOCKERELL, Nina – NEUMEISTER, Werner: *Ostern in Jerusalem*. Karwoche und Auferstehungsfeiern der christlichen Kirchen in der Heiligen Stadt. München 1987: Chr. Kaiser Verlag i. Gem. m. d. Verlag Fr. Pustet, Regensburg. 208 S., geb., DM 59,-.

Fast jeder Israelreisende ist fasziniert und gleichzeitig irritiert von den vielfältigen Formen religiösen Lebens in Jerusalem, erhält aber für gewöhnlich während seines kurzen Besuches keine befriedigende Auskunft über Ursprung und Eigenart der zahlreichen christlichen Gemeinschaften in dieser Stadt. Das kleine Büchlein von J. Peylo liefert erste Informationen über fast alle altorientalischen und orthodoxen Kirchen, die trotz ihrer Kürze eine brauchbare Einführung darstellen. Diese Veröffentlichung ist in erster Linie für Gemeindeveranstaltungen und Schulunterricht gedacht und enthält 16 Farbdias mit Begleittexten und Zusatzinformationen sowie ergänzende Materialblätter und Verwendungsvorschläge. Die Begleittexte können in der vorliegenden Form als Lesetexte für einen Lichtbildervortrag verwendet und bei Bedarf durch die Zusatzinformationen ergänzt werden, während die Materialblätter wohl eher für ein vertiefendes Gespräch bestimmt sind. Neuere Literatur zur Weiterarbeit wird auf der letzten Seite genannt. Es handelt sich dabei um Bücher zur Geschichte und Kirchengeschichte des Heiligen Landes, über die altorientalischen und orthodoxen Kirchen und zur Information über Einzelfragen. Das vorgelegte Material kann dazu dienen, das Erbe der reichen christlichen Traditionen Jerusalems besser zu verstehen, und hilft, andere Christen nicht einfach mit dem Maßstab der eigenen europäischen Geschichte zu messen.

Das zweite Buch von N. Gockerell und W. Neumeister, bestehend aus einem Text- und Bildteil, zeigt an einem einzigen Beispiel, der Feier des Osterfestes, das Nebeneinander der verschiedenen christlichen Traditionen in Jerusalem. Die fast zweitausendjährige Geschichte der Christen in Palästina ist der Hintergrund, vor dem sich heute Ostern abspielt. Sinnvollerweise steht darum am Anfang ein Überblick über die Kirchengeschichte des Heiligen Landes. Danach werden die einzelnen Gemeinschaften vorgestellt, die heute einen Anteil an der Grabeskirche haben, die Griechen, Armenier, Kopten, Äthiopier, Syrer und Lateiner. Der Abschluß des Textteils skizziert den zeitlichen Ablauf der Osterfeierlichkeiten und nennt alle Ostertermine bis zum Jahr 2000.

Der Bildteil bietet technisch gute und aussagestarke Fotos in Schwarzweiß und bunt. Die Bilder folgen dem Ablauf der Feiern in der Karwoche vom Palmsonntag bis zum Ostermontag. Sie werden von einem kurzen erläuternden Text begleitet, der manchmal etwas dürftig und unbeholfen

wirkt und neben interessanten Details auch einige Ungenauigkeiten und Fehler enthält (S. 78: Jerusalem ist älter als 3000 Jahre; S. 146: Im 14. Jahrhundert gab es keine Kreuzfahrer mehr in Jerusalem; S. 172: Von einem Dominikaner ist auf dem Bild nichts zu sehen). Ein vierseitiges Glossar und ein Literaturverzeichnis zum Thema in Auswahl, das seltsamerweise fast nur englische Titel nennt, beschließen das Buch, das keine wissenschaftlichen Ansprüche stellt, aber einen guten Eindruck von der Karwoche und den Auferstehungsfeiern der christlichen Kirchen in der Heiligen Stadt vermittelt.

F. K. Heinemann

Exegese und Biblische Theologie

GNILKA, Joachim: *Das Matthäusevangelium*. 1. Teil: Kap. 1,1–13,58. Reihe: Herders theologischer Kommentar zum NT, Bd. I/1. Freiburg 1986: Herder Verlag. 536 S., geb., DM 108,-

LUZ, Ulrich: *Das Evangelium nach Matthäus*. 1. Teilband Mt 1–7. Reihe: Evangelisch-Katholischer Kommentar zum NT I/1. Zürich 1985: Benziger Verlag i. Gem. m. d. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn. 420 S., kt., DM 69,-

Das Evangelium nach Matthäus. Übersetzt und erklärt von Alexander SAND. Reihe: Regensburger Neues Testament. Regensburg 1986: Verlag Fr. Pustet. 679 S., Ln., DM 96,-

Im deutschsprachigen Raum hat es schon längere Zeit keinen wissenschaftlichen Kommentar mehr zum ersten Evangelium gegeben. Nun können gleich drei neue Kommentare zum Matthäusevangelium vorgestellt werden. Allerdings liegt nur einer vollständig vor (Sand), während einem anderen noch zwei Teilbände (Luz) und dem dritten (Gnilka) noch ein Teilband folgen wird. Während zwei Kommentatoren (Sand, Luz) bei der Behandlung der Einleitungsfragen gleich zu Beginn wichtige Voraussetzungen ihres Matthäus-Verständnisses erkennen lassen, ist die Behandlung der sogenannten Einleitungsfragen durch Gnilka erst für das Ende des zweiten Teilbandes angekündigt.

Alle drei Kommentatoren setzen auf ihre Weise die Zweiquellen-Hypothese voraus. Nach Luz und Sand benutzen Matthäus und Lukas zwei voneinander abweichende Fassungen der Logienquelle (Q^{Lk} und Q^{Mt}), was Gnilka (111) ausdrücklich zurückweist. Wenn es Abweichungen von der ursprünglichen Fassung von Q gegeben habe, dann sei sie auf den Kreis um den Endredaktor zurückzuführen; denn die Unterschiede zur lukanischen Fassung ließen sich aus der theologischen Konzeption des MtEv verständlich machen. Sand postuliert außerdem, daß dem Evangelisten eine vom jetzigen ältesten Evangelium unterschiedene Vorlage des MkEv zur Verfügung gestanden habe. Dennoch betont er die literarische Selbständigkeit des Verfassers (so auch Gnilka). Luz sieht demgegenüber in Matthäus (und seiner Schule) einen konservativen Verfasser, der nur geringfügig an seinen Vorlagen geändert habe. In diesem Sinn repräsentiere er seine Gemeinde. Damit ist m. E. die schriftstellerische Leistung des Matthäus unterbewertet. Andererseits darf man ihn sich allerdings auch nicht als völlig freischaffenden Schriftsteller vorstellen. Nur weil die Gemeinde in seinem Werk ihren christlichen Glauben wiedererkennen konnte, hat sie es auch angenommen.

Einig sind sich die Autoren, daß Matthäus ein uns sonst unbekannter Judenchrist war, wie seine guten Kenntnisse des Alten Testaments und der frühjüdischen Theologie beweise. Ob die Gemeinde selbst jedoch noch überwiegend judenchristlich gewesen sein muß (Luz, Sand), wird man wohl bezweifeln dürfen, zumal das MtEv wohl erst nach 80 n. Chr. in Syrien (Antiochien?) geschrieben wurde. Das Interesse des Evangelisten am Alten Testament und am Judentum läßt sich durchaus anders verständlich machen: Gerade in einer späteren Zeit wurde es notwendig zu erklären, warum die Botschaft Jesu nicht von seinen Volksgenossen angenommen wurde. Die Antwort darauf ist in unserem Evangelium klar: Nicht Gott und sein Bote Jesus, sondern das Volk Israel (in seinen Führern) war schuld daran, daß die Botschaft Jesu von seinem gütigen Vater zurückgewiesen wurde. Wer Jesus zurückweist, der weist auch das von ihm vermittelte Heil Gottes ab.

In allen drei Kommentaren werden zusammenhängende Fragen in Exkursen behandelt. Das geschieht in besonderem Ausmaß bei Sand. Ein Schwerpunkt bei Luz liegt auf der Wirkungsgeschichte des Evangeliums, die er jeweils schon bei der Interpretation der Einzeltexte miteinbringt.